

bewerb der Jugendbrigaden innerhalb unseres Kombinates.

In meiner Arbeit als Kollektivleiter habe ich von Anfang an gespürt, daß der enge Kontakt zu unserem Parteisekretär sehr wichtig ist. Wenn es für mich Probleme gab, war er stets an meiner Seite und half, wo er konnte. Eines Tages sprach mich dann unser Parteisekretär an und sagte: „Schau mal, du sprichst in der Öffentlichkeit über dieses und jenes, über die Politik der SED und ihre Ergebnisse. Wie stehst du eigentlich zur Partei?“

Ich war — ehrlich gesagt — überrascht von so einer Frage. Er erklärte mir, daß ich schon einige Zeit als Parteiloser eine gute Parteilarbeit leiste und daß ich mal darüber nachdenken soll, ob ich nicht Kandidat werden wolle.

Ich habe überlegt und mir die letzten Jahre durch den Kopf gehen lassen. Dabei kam heraus: So ein Schritt ist ein Schritt fürs Leben. Die Politik, die unsere SED betreibt, ist eine Politik für Frieden und soziale Gerechtigkeit. Sie ist für mich eine Garantie für den menschlichen Fortschritt. Ihre Ziele sind offen dargelegt, und ich bin für sie, trete für sie ein, durch mein Wort und meine Arbeit. Hinzu kam, daß ich das Wirken der Genossen, ihre Hilfsbereitschaft schon immer bewunderte. Also warum sollte ich zögern? Jetzt nun gehöre ich schon zu ihnen. Und von der Brigade folgten andere.

Ich merkte oft, wenn junge Kollegen und auch Genossen zu mir kamen, um sich Rat oder eine Antwort auf eine Frage zu holen, daß ich nicht immer überzeugte. Genauso ging es uns, als wir in unserer Patenschule, in einer 10. Klasse, das FDJ-Studienjahr durchführten. Es kamen gezielte Fragen, wo auch ich ganz schön ins Schwitzen kam. Du mußt dich weiterbilden, auf fachlichem und politischem Gebiet, war meine Konsequenz.

Ich begann ein Meisterstudium. Dann legte unsere Parteigruppe fest, vier junge Genossen werden sich an der Betriebsschule des Marxismus-Leninismus politisch bilden. Ich war dabei. Und im kommenden Jahr werde ich die Bezirksparteischule besuchen. Denn ein gutes theoretisches Wissen ist die Grundlage für die gute Arbeit in der Praxis.

Die Arbeit in der Jugendbrigade macht mir viel Spaß, sie fordert mich und stellt immer wieder hohe Anforderungen, um im Kollektiv Vorbild zu sein. Durch die gemeinsame gute Arbeit aller Mitglieder meiner Jugendbrigade sind wir miteinander gewachsen und zum Vorbild vieler anderer Brigaden geworden. Das spüren wir täglich, und es macht stolz. —Es hebt die Brust

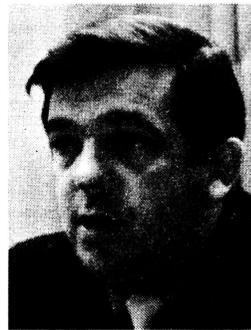
des Brigadiers, wenn er weiß, auf sein Kollektiv ist Verlaß. Dazu ein Beispiel.

Ich war Delegierter des X. Parlaments der FDJ. Als ich im Palast saß und hörte, wo die Reise in Zukunft hingeht, machten sich auch schon zu Hause meine Kollegen und Genossen Gedanken, wie wir auf die Beschlüsse des Parlaments antworten könnten. So wurde mir in einer Konferenzpause ein Telegramm überreicht. Darin waren schon konkrete Aufgaben und Verpflichtungen skizziert. Mich erfüllte irgendwie ein Gefühl des Stolzes. Meine Freunde zu Hause hatten prompt reagiert.

Nach meiner Rückkehr aus Berlin haben wir dann unser Telegramm genau unter die Lupe genommen und unsere Wettbewerbs Vorhaben ergänzt. Mit ihrer Erfüllung haben wir unserem Namen als Jugendbrigade Ehre gemacht und wurden mit dem Titel „Hervorragendes Jugendkollektiv der DDR“ ausgezeichnet.

Für mich ist die Erfahrung sehr wichtig: Ein Kollektiv formt den Menschen, und der Mensch entwickelt sich mit dem Kollektiv zu einer Persönlichkeit. Ich jedenfalls kann behaupten, die Jugendbrigade hat mich zum bewußten jungen Kommunisten gemacht.

Wir nennen sie liebevoll unsere „kleine BAM“



**Manfred Mielke,
Parteisekretär
im BKK Bitterfeld**

Im Sinne des vom IX. Parteitag beschlossenen Statuts der SED wirken die jungen Mitglieder und Kandidaten der Partei in unserem Kombinat vorrangig im großen Kollektiv des sozialistischen Jugendverbandes. Ihn zu stärken und in ihm die Wirksamkeit der politischen Erziehungsarbeit zu erhöhen — darin sehen wir eine wichtige Aufgabe unserer Parteilarbeit.